Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Levysohn in Berlin. Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Leipzig.

Nummer 10. Abonnements-Preis 2 M. 50 Pf., direct unter Kreuzband 3 M. 20 Pf. pro Quartal. Berlin, 7. März 1887. Insertions-Preis pro fünfgespaltene Colonelzeile oder deren Raum 40 Pf. XI. Jahrgang.

Sonntags-Telegramme.

Hm. Wien, 6. März, 10 Uhr 10 Min. Aus glaubwürdiger Bukarester Quelle trifft hier nachstehende bezeichnende Meldung ein. Der russische Gesandte Hitrovo fragte zwei Tage vor dem Aufstande in Silistria bei der rumänischen Regierung an, wie sich letztere gegenüber einer eventuellen Bewegung in Bulgarien verhalten würde. Vielfache Berichte konstatiren, daß der Straßenkampf in Rustschuk von 5 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends gedauert habe. Auf beiden Seiten zusammen wurden 120 Todte gezählt. Staunen erregt es hier, daß, nach einer aus französischen Quellen stammenden Nachricht, Frankreich die Pforte und Rußland aufforderte, eine diplomatische Aktion behufs des Sturzes der bulgarischen Regentschaft anzuregen. Offenbar ist Frankreich hierbei nur das Sprachrohr Rußlands und will letzterem einen Dienst erweisen. Man vermuthet, daß eine derartige formelle diplomatische Anregung thatsächlich nicht erfolgen werde.

W.T.B. London, 6. März. Gestern Abend fand das Einweihungs-Banket des national-konservativen Klubs statt. Bei demselben hielt Lord Salisbury eine Rede, in welcher er ausführte, daß die Lage der auswärtigen Angelegenheiten zur Zeit weder eine günstigere sei. Trotz der starken Rüstungen Europas habe es den Anschein, als ob die Aussichten für Erhaltung des Friedens entschieden größere geworden seien. Bei Besprechung der irischen Frage sagte der Redner, es seien gewisse Maßregeln nothwendig, um das Loos des irischen Volkes zu bessern, jedoch müsse man zunächst dem Gesetze Achtung verschaffen. Er hoffe, daß mit Geduld und Ausdauer es der Regierung gelingen werde, die Wohlfahrt Irlands wieder herzustellen.

Sch. London, 6. März, 10 Uhr 50 Min. Die irischen Zustände werden täglich schlimmer. Der famose Steuerverweigerungsplan des Erzbischofs Croke soll demnächst wirklich in Ausführung gebracht werden. Die englische Regierung schwankt unentschieden hin und her. Sie wagt keine Strafgesetze ernster Natur einzubringen, und die Parnelliten rechnen bestimmt auf die Unterstützung Gladstones selbst. In dieser jüngsten Phase erscheint jede Thätigkeit des Unterhauses durch die irische faktiöse Opposition gehindert.

M. Querfurt, 6. März, 10 Uhr 27 Min. Bei der Ausloosung zwischen den beiden, bei der Stichwahl mit gleicher Stimmenzahl gewählten Kandidaten Pause (ds) und Neubarth (fk) entschied das Loos für Letzteren. Die Wahl wird indessen angefochten.

L. Posen, 6. März, 9 Uhr 51 Min. Der bekannte Stadtrath von Chlebowski, ein Veteran aus der polnischen Revolution des Jahres 1831, ist heute früh im Alter von 85 Jahren gestorben. Erst in der vergangenen Woche hat sein Uebertritt vom Kalvinismus zum Katholizismus Aufsehen erregt.

W.T.B. Wien, 5. März, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Kreditaktien 274,00, 4proz. ungar. Goldrente 96. Still.

Informationen.

Js. Es wäre nicht unmöglich, schreibt man uns aus Petersburg, daß das Hereintreffen einer großen Menge General-Gouverneure im Auslande beunruhigende Deutungen fände. General Gurko, von der Roop und Andere sind bereits hier, die Generale von Drenteln (Kjew), Kojanoff (Wilna), Fürst Dolgorukoff (Moskau) ꝛc. werden in den nächsten Tagen erwartet. Es ist das aber nichts Außergewöhnliches. Die meisten dieser Herren erscheinen regelmäßig mindestens einmal im Jahre in der Residenz und wählen dazu besonders gern die Zeit Ende Februar, um zugleich am 26. Februar (10. März) dem Kaiser zu seinem Geburtstage ihre Glückwünsche persönlich darbringen zu können. Speziell hierherberufen wurde unseres Wissens, und zwar vor einigen Wochen schon, nur der General Gurko.

Z. Wie wir erfahren, hält die englische Regierung die Ereignisse der letzten Tage in Silistria und Rustschuk für den bloßen Beginn einer entschlosseneren aktiven Politik Rußlands. Oesterreich und Deutschland hätten der russischen Regierung zu verstehen gegeben, sie würden gegen eine zeitweilige russische Okkupation Bulgariens unter gewissen Garantien keine Einwendung erheben. Das Petersburger Kabinet sei indeß nicht auf diesen Gedanken eingegangen. Deshalb hegt man jetzt in London die Befürchtung, Rußland beabsichtige derartige Zustände in Bulgarien herbeizuführen, daß sein Einschreiten nicht blos temporär und ohne jegliche Garantie gegenüber den anderen Mächten sich als absolut nothwendig zur Verhinderung von anarchischen Zuständen darstellen würde. Ein derartiges Vorgehen Rußlands müßte jedoch unbedingt auch Oesterreichs Eintreten in die Aktion herbeiführen, und die Befürchtung dieser Möglichkeit, sei für den Ton bestimmend gewesen, den Graf Kalnoky in seiner letzten Rede anschlug, ein Ton, der entschieden weniger friedensgünstig, als die deutsche Thronrede aufgefaßt wird. Russische diplomatische Kreise in London und Paris betonen allerdings noch immer die friedlichen Gesinnungen des Czaren und weisen jeden Argwohn zurück, als seien die jüngsten Ereignisse in Bulgarien durch Rußland hervorgerufen worden, ohne freilich in London selbst viel gläubige Gemüther zu finden.

B. In Sardinien ist, wie uns geschrieben wird, eine Krise eingetreten, die bereits zu erheblichen Unruhen, ja sogar zu Kämpfen zwischen der Menge und dem Militär geführt hat. Der „Credito agricola" und die Sparkasse von Cagliari, an denen beiden vorzüglich die ärmeren Klassen interessirt waren, haben plötzlich Bankerott gemacht, oder sich dem Bankerott in solchem Maße genähert, daß sie nicht im Stande sind, ihre Bons wieder einzulösen. Zu Folge dessen entstand in Cagliari eine furchtbare Aufregung, die täglich wuchs und schließlich zum regelrechten Angriff auf das Bankgebäude führte. Vom Militär zurückgewiesen, zog die Menge unter aufrührerischen Rufen und Drohungen nach der Präfektur, wo ohne vorheriges Trompetensignal Feuer gegeben wurde. Mehrere Bürger wurden durch Flintenschüsse, einige Soldaten durch Steinwürfe verwundet. Die Aufregung ist durch den blutigen Zwischenfall nur desto höher gestiegen, obschon der Polizeikommissär, der den Befehl zum Feuern gegeben, sofort verhaftet wurde. Alle Geschäfte sind nun in Cagliari geschlossen; die Truppen sind der drohenden und durch Landbevölkerung vermehrten Menge aber nicht mehr gewachsen, so daß bereits von Mailand ein Regiment nach Genua abgegangen ist, um von dort nach Sardinien eingeschifft zu werden.

□ Politische Wochenschau.

Von Arthur Levysohn.

Das Ergebniß der Stichwahlen hat es ganz außer Zweifel gestellt, daß die vereinigten Kartellparteien im deutschen Reichstage über jene Mehrheit verfügen, die seit einem Jahrzehnt in den Wünschen des Fürsten Bismarck lag, ohne daß er derselben bisher hätte habhaft werden können. Der Reichskanzler besitzt also volle Ursache, mit dem Resultat der Wahlanstrengungen zufrieden zu sein, wenn er sich auch sagen muß, daß die vom Papst erbetene und bewilligte Hilfsaktion sich als ziemlich unfruchtbar erwiesen hat. Für diesmal noch — man mag dies bedauern oder bejubeln — steht der Centrumsthurm ganz unerschüttert da, und wenn Jemand Grund hat, im Stillen peinliche Betrachtungen über den Nutzen seiner Einmischung anzustellen, so ist dies Niemand anders als Leo XIII. selbst, der sich sagen muß, daß bei dem fehlgeschlagenen Experiment seine eigene Autorität unter den Gläubigen nicht gerade gewonnen hat.

Es erscheint fraglich, ob ihm für diese Erfahrung der Dank ein ausreichendes Entgelt bietet, den ihm die deutsche Thronrede bei der Eröffnung des neuen Reichstages gespendet. Es ist jedenfalls eine bemerkenswerthe Neuerung, daß in einem solchen Dokumente der Ausdruck des Dankes für das Wohlwollen Platz fand, welches ein fremder Souverain der Entwickelung der deutschen inneren Angelegenheiten im Regierungssinne entgegengebracht hat. Ich entsinne mich nicht, bei uns schon einmal derartiger Danksagung begegnet zu sein. Denn wenn selbst auf das Verhältniß zu den beiden uns einst so innig verbundenen, benachbarten Kaiserhöfen mit Genugthuung hingewiesen ward, so erschien doch das deutsche Reich dabei nicht lediglich als Empfangender und Beschenkter, sondern als gleich Berechtigter, der auch seinerseits von der Empfindung getragen wurde, den Nachbarn und Freunden Dasselbe zu sein und zu bieten was jene uns waren und boten.

Jedenfalls durfte man mit Genugthuung konstatiren, daß unsere Beziehungen zum Auslande seit der Auflösung des Reichstages — und trotz des Triennats-Votums der verflossenen Mehrheit — eine Verschlechterung nicht erfahren hatten. Die Thronrede legt ein gewisses Gewicht darauf, dieses „freundliche und befriedigende" Verhältniß zu unseren Nachbaren in Ost und West, wenn nicht als etwas Bleibendes, so doch als etwas Gebliebenes zu konstatiren, auf die Gefahr hin freilich, den Kriegsspekulanten in den Kartellparteien mitleidslos das Konzept zu verrücken. Die gefoppten, von Kriegsbeklemmungen heimgesuchten Wähler fangen denn auch bereits zu erkennen an, welch ein frivoles Spiel die Kartellparteien mit ihren Gefühlen getrieben haben und wenn es den Freisinnigen gelang, in den Stichwahlen noch 21 Sitze für sich zu retten, so daß sie jetzt immer noch eine Fraktion von 32 Mandaten im Reichstage repräsentiren, so ist dieser Umstand zum guten Theil darauf zurückzuführen, daß die Wähler beginnen, der Kriegsfurcht ledig zu werden.

Wenn ich von beseitigter Kriegsgefahr spreche, so meine ich natürlich nur diejenige im Westen, die man uns in den letzten Wochen so unermüdlich al fresco an die Wand gemalt. Ich nenne diese Gefahr beseitigt, weil sie in Wahrheit als eine unmittelbar bevorstehende Bedrohung jetzt gar nicht vorhanden gewesen ist. Alle Alarmnachrichten, mit denen man nach dieser Himmelsrichtung hin die öffentliche Meinung einzuschüchtern wußte, waren der reine Schwindel oder, wenn man sich parlamentarischer ausdrücken will, hatten einen Kern, der nur durch die Art der Beleuchtung, in welcher man ihn uns darstellte, als friedensgefährdend erscheinen mochte. So lange Frankreich ohne Repetirgewehr und ohne Verbündeten dasteht, so lange ist an unserer Westgrenze eine Kriegsgefahr nicht brennend. Da Beides zur Zeit nicht der Fall ist — und da überdies das Septennat nach den Versicherungen seiner Anhänger für uns den Frieden bedeutet — so ist gen Westen zur Zeit nichts zu befahren.

Anders freilich scheint mir die Sache dem Osten gegenüber zu stehen. Hier liegt für mich, trotz des Septennats und seiner gesicherten Bewilligung, die Kriegsmöglichkeit vor. Die seltsamen publizistischen Manöver der russischen Politiker im „Nord", welche schließlich darin gipfelten, dem Czarenreiche eine unmögliche Schiedsrichterrolle in Europa zuzuweisen, sind jedenfalls mißglückt, wenn sie bezweckten, die Franzosen zu veranlassen, aus ihrer Reserve herauszutreten und im Vertrauen auf russischen Schutz die Balkanfrage in den Vogesenpässen zur größeren Ehre des Czaren zum Austrag zu bringen. Hatte aber die Prestiktik der Petersburger und Moskauer Patrioten nicht diesen Zweck, sondern verfolgte sie die Absicht, die Augen Europas von den Vorgängen in Bulgarien abzuziehen, so muß man zu der Annahme gelangen, daß die bulgarische Mine, die man seit Monaten von Moskau aus vorbereitet, sich vorzeitig entzündete und somit gerade das bloslegte, was man hatte verheimlichen wollen.

Die Militärrevolten in Silistria und Rustschuck und ihre blutige Unterdrückung durch die Anhänger der bulgarischen Regentschaft, die Verhaftungen in Sofia und die Verschwörung, welche dazu den Anlaß geboten — alle diese Dinge weisen darauf hin, daß man in Petersburg — gelinde ausgedrückt, um sie gewußt. Die Accente der Entschuldigung sogar, welche das offizielle Organ des Winterpalastes für die Rebellion neuerdings anzuschlagen für gut hielt, sind sehr verrätherische Zeichen und wie man auch sonst über „das Recht auf die Revolution" denken mag, wie man es beispielsweise in Frankreich anerkennt, so wird man doch zugeben, daß es dem gesunden Menschenverstande ins Gesicht schlagen heißt, sobald dieses Recht von den publizistischen Vertretungen des Czarenthums vor aller Welt als legitim ausgerufen wird. Das Unlogische dieses Vorganges ist eben das Bedenkliche an ihm.

In Oesterreich-Ungarn macht man sich auch keine Illusionen darüber. Die Eilfertigkeit und Bereitwilligkeit, mit welcher die zu einer Extrasession nach Budapest berufenen Delegationen alle außerordentlichen Kredite für Kriegsbedürfnisse bewilligten, lassen erkennen, wie sehr man sich dort jetzt bewußt ist, die Lage gefahrenschwanger zu erblicken. Gewiß, der Minister des Aeußern, der Kriegsminister und die einzelnen parlamentarischen Redner gaben sich um die Wette die größte Mühe, alle diese Geldforderungen als defensive Vorbereitungen und friedensschirmende Opfer hinzustellen. Man braucht noch gar nicht einmal den umlaufenden Finanzkreis-Gerüchten Glauben zu schenken, nach denen Galizien bereits von Truppen wimmle, während ganze Armeekorps in aller Stille nach Bosnien wie nach Dalmatien geworfen würden, und kaum sich dennoch des Urbehagens nicht erwehren, welches die politische Lage zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland erzeugt.

Die Verurtheilung der bulgarischen Rebellen zu Pulver und Blei und die abermals vor der europäischen Diplomatie eingeleitete Gnadenbefürwortung, kann die Entwickelung des düster eingeleiteten Dramas bringen. Läßt die Regentschaft der Gerechtigkeit, wie sichs gebührte, ihren Lauf, so würde eine russische Intervention schwerlich lange auf sich warten lassen und in Wien hätte man sich zu entscheiden, wie man den Einmarsch russischer Truppen in Bulgarien aufnehmen mag. Für diese Entscheidung dürfte dann nicht blos das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Deutschland, sondern auch das zu Italien von ausschlaggebender Bedeutung sei. In Italien ist inzwischen die Ministerkrise dadurch beschworen worden, daß Alles beim Alten bleibt. Die Allianzverhandlungen der letzten Monate, die zwischen dem Quirinal einerseits und der Wiener Hofburg und unserer Wilhelmstraße andererseits hin und her gegangen, erscheinen mithin nicht gefährdet. Wenn man in Petersburg genau weiß, daß Frankreich — ohne Repetirgewehr — zur Zeit kein Verbündeter ist, auf den man rechnen kann, und daß man in Wien sowohl auf die Unterstützung Italiens wie des deutschen Reichs zählen darf, sobald Oesterreich-Ungarns staatliche Lebensbedingungen bedroht erscheinen, so wird man sich das Einlenken in kriegerische Balkanbahnen wohl doch noch überlegen; wenn nicht — nicht.

Zeilen aus Venedig.

Von

Oscar Blumenthal.

Und als ich nach Treviso kam,
Da hat es in Strömen gegossen.
Und als ich das schöne Venedig sah,
Da war es von Nebeln umflossen.

Das brodelte so dunstig und fahl
Aus dem Canale Grande —
Ich fühlte sofort mich wie zu Haus,
Ganz wie im Vaterlande!

Ich wollte in Klängen hoch und hehr
Den Himmel Italiens feiern:
Nun hing er herab so wolkenschwer,
So hinterpommerisch bleiern!

„Wo ist die Sonne?" So rief ich aus
In klagenden Akkorden.
Man sagte mir: „Sie ist abgereist,
Hinauf nach dem milderen Norden."

Und aus dem Säulengang des Hotels —
Der Fernblick ein wie trüber!
Es zog ein dunkles Erinn'rungsbild
An meinem Herzen vorüber.

„Hotel Danieli" steht über dem Haus.
Und bei dem Worte — wie eigen! . . .
Sah ein erlauchtes Dichterpaar
Ich aus der Erde steigen.

Und zwischen den Säulen klang es hervor
So sehnsuchtsweich und flüstern,
Und aus den Nischen drang mir in's Ohr
Ein deutsames zärtliches Flüstern . . .

Hier huldigte einst ein berühmtes Paar
Dem schelmischen kleinen Gotte:
Hier plauderten Musset und Georges Sand
Mit „Felicissima Notte".

Hier blutete einst das tiefste Leid
Aus einem gequälten Herzen.
Hier schuf ein wandelbares Weib
Dem Dichter die brennendsten Schmerzen.

Das flüstert um mich und schleicht und klagt,
Wie Ibsen'sche Gespenster . . .
Mir ist, als seh' ich des Dichters Kopf
Dort hinter dem Bogenfenster.

Mir ist, als les' ich ein stummes Lied
In seinen sinnreichen Blicken:
Ein Lied von schneidender Bitterkeit,
Voll Hohn und voll Entzücken.

Von hier aus ließ er das Auge vielleicht
Hin über den Molo schweifen:
Es mochten ihm vor dem krausen Bild
Die zärtlichsten Verse reifen.

Und schritt der Aermste gedankenvoll
Aus des Hauses gewölbtem Thore,
So flog hinüber der staunende Blick
Zur Kirche San Giorgio Maggiore.

Dann ging er wohl über die Riva dahin,
In tönende Träume verloren . . . .
Es traf das rastlose „Gondola?"
Die rhythmisch geschulten Ohren.

Dort tauchte San Marco vor ihm auf
In des Monds verklärendem Strahle.
Dort sah er zur Seufzerbrücke empor,
Zum alten Palazzo Ducale.

Wie hat in seinem Geiste sich hell
Der Zauber Venedigs gespiegelt!
Es hat ihm allmächtig die Phantasie
Der Vorzeit Pforten entriegelt.

Und um die Pfeiler ließ er wohl
In üppigem Flore ranken
Des Dichterherzens heimlichste
Gespinnste und Gedanken. . . .

Die marmornen Pfeiler, sie ragen noch,
Wie für Aeonen gegründet:
Das Auge aber, das sie sah,
Ist längst im Tod erblindet.

Die Dinge dauern, die Menschen vergehn,
Das ist das Gesetz dieser Erde.
Wer denkt es zu Ende, das alte Lied,
Das Lied vom Stirb und Werde?

— Ein Regenschleier umhüllt den Palast,
Der Blick wird trüb und trüber . . .
Ein schwermuthvolles Erinn'rungsbild
Zieht mir am Herzen vorüber.